

16.3.2022 - sueddeutsche.de

Schuld und Sühne. Große Belastung für Reformen

Kritik und Vorwürfe gegen den Erzbischof von Köln reißen nach seiner Rückkehr von seiner Auszeit nicht ab. Manch einer fordert von ihm, Buße zu tun.

* * *

Große Belastung für Reformen

Kardinal Woelki, der seit dem 2. März wieder formal als Kölner Erzbischof im Amt ist, ist eine große Belastung für die katholische Kirche in ganz Deutschland, für die Bischofskonferenz und besonders auch für das Reformprojekt des Synodalen Weges. Ist er nach seiner „geistlichen Auszeit“ bereit, die zwischenzeitlich gefassten Beschlüsse des Synodalen Weges zur Kenntnis zu nehmen und seine Totalverweigerung gegenüber diesem Reformprozess aufzugeben? In seinem Hirtenwort vom 4. März, das nur um seine Person kreist, erwähnt er den Synodalen Weg mit keiner Silbe. Seit Beginn des Synodalen Weges hat Woelki an keiner der zahlreichen Sitzungen des Synodalforschums 2 „Priesterliche Existenz heute“, dem er angehört, teilgenommen.

Die Tatsache, dass Kardinal Woelki sein Rücktrittsangebot an den Papst erst am Aschermittwoch (2. März), dem Tag des Endes seiner „geistlichen Auszeit“, bekanntgegeben hat, ist eine gefährliche Taktik, die alle Verantwortung auf den Papst schiebt. Wesentliche Verantwortung tragen Kardinal Marc Ouellet, den noch Papst Benedikt 2010 zum Präfekten der Bischofskongregation berufen hat, und der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterović, die beide ihren Aufgaben im Kölner Kirchenkonflikt nicht gewachsen zusein scheinen. Aber es gibt auch konservative Kreise wie zum Beispiel das Opus Dei in Rom und in Deutschland, die Kardinal Woelki als Leiter eines der finanzstärksten Bistümer und als Bremser des Synodalen Weges auf Biegen und Brechen im Amt halten wollen.

Christian Weisner, Dachau Kirchenvolksbewegung
„Wir sind Kirche“

<https://www.sueddeutsche.de/kolumne/kardinal-woelki-schuld-und-suehne-1.5548005>

Zuletzt geändert am 21.04.2022